

Pressezentrum

Sperrfrist:	03.05.2013; 13.30 Uhr	
Projekt:	Treffpunkt Oper	
Veranstaltung:	Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten	
Referent/in:	Dr. Oliver Arnhold, Religionspädagoge und Kirchenhistoriker, Detmold Andreas Mattke, Landespfarrer Kirche und Schule, Detmold Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke, Praktischer Theologe, Paderborn	
Ort:	CCH, Saal C, 1. OG, Marseiller Str. 2	
Programm Seite:	248	Dokument: VOPA_003_0553

Textbuch zur Leseperformance – Vorwort

Grundidee des Seminars „Performative Kirchengeschichtsdidaktik anhand des Themas ‚Kirche in der NS-Zeit‘“ im Wintersemester 2012/13 war, Lehramtsstudierenden des Schulfaches Evangelische Religionslehre durch Theaterarbeit einen neuen Zugang zum Umgang mit kirchengeschichtlichen Texten zu ermöglichen. Im Vordergrund sollten das eigene Erleben und die körperliche Darstellung zentraler Aussagen mittels Performativität stehen. Hierfür haben wir, das sind Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke und Dr. Oliver Arnhold, Dozenten für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Kirchengeschichte an den Universitäten Paderborn und Bielefeld, sowie der Schulreferent der Lippischen Landeskirche Andreas Mattke und der Theaterpädagoge Matthias Brandt vom Lippischen Landestheater, eine entsprechende Seminarstruktur entwickelt. Die Studierenden beschäftigten sich zunächst intensiv mit verschiedenen Quellentexten, die anschließend kontrastierend gegenübergestellt wurden: Auf der einen Seite Dokumente von Deutschen Christen, die eine Synthese zwischen Christentum und nationalsozialistischer Ideologie anstrebten, und im Gegensatz dazu Texte der Bekennenden Kirche und des Widerstands gegen das NS-System. Um die Quellentexte auf die Bühne bringen zu können, informierten sich die Studierenden zunächst über die Erstellung eines Textbuchs und beschäftigten sich anschließend mit Inszenierungskonzepten. Die Seminar-Texte wurden dabei kontrovers diskutiert und für eine Aufführung bearbeitet. So fanden bestimmte Texte in einem ersten Gerüst eines Textbuchs Verwendung, das bis zur Endversion immer weiter verfeinert wurde. Durch ein Training für Körpersprache und Stimme mit Verena Arnhold vom Institut „Rhetorica“ aus Münster wurde der Gruppe bewusst, wie Körper und Stimme wirkungsvoll aufeinander abgestimmt werden können. Zur Aufführung kam die Textperformance bereits im Rahmen der Einführungsmatinee der Oper „Weiße Rose“ von Udo Zimmermann, die Anfang des Jahres vom Lippischen Landestheater aufgeführt wurde, und in einem Vis-à-Vis Gottesdienst im Februar 2013 in der Erlöserkirche in Detmold. Für die Präsentation auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag am 3. Mai 2013 in Hamburg wurde die Performance noch um einige wenige Texte erweitert. Die Arbeit zeigt eindrücklich, wie junge Menschen auf dem Ausbildungsweg zur Lehrkraft geschichtliche und ästhetische Prozesse erfahren und Schlüsselqualifikationen für ihre spätere Tätigkeit erlernen. Die dabei gemachten Erfahrungen tragen sie vielleicht einmal an künftige Schülergenerationen weiter.

„Von guten Mächten wunderbar geborgen“

Das Gedicht „Von guten Mächten treu und still umgeben“ von Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) ist Bestandteil des letzten erhaltenen Briefes, den er am 19. Dezember 1944 aus dem Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamtes in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße an seine Braut Maria von Wedemeyer schrieb. Bonhoeffer wurde 1943 aufgrund seiner Mitgliedschaft im Widerstand gegen Hitler verhaftet und 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet.

Brief und Gedicht sind abgedruckt in: Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer – Maria Wedemeyer 1943–1945, hg. v. Ruth-Alice v. Bismarck/Ulrich Kabitz, München 1992, S. 208ff.

„Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr.“

Theophil Wurm(1868-1953), Landesbischof von Württemberg

Protestschreiben an den Reichsinnenminister gegen die Vernichtung lebensunwerten Lebens (19.07.1940), aus: Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen (KThGQ) 5, S. 158f

„Sonnabend, der 12. April, kurz vor 8 Uhr abends. Die Dämmerung hat bereits ihren Höhepunkt überschritten. Fahrradkolonne um Fahrradkolonne, unter ihnen Leutheuser, Leffler und der Lehrerkreis des Wieratales, nähern sich der Stadt und sammeln sich am Eingang derselben. Als die Räder eingestellt sind, ist es schon dunkel. Handwerker, Bauern und Bauernburschen des Wieratales treten zum Marsche durch Waldenburg an. Wir sind über hundert, als abgezählt wird. Durch die Stille des Abends schallen die Kommandoworte: Stillgestanden! Im Gleichschritt! Marsch! Die Kolonne setzt sich in Bewegung. Unser Marschtritt erfüllt die Straße. Bald klingen unsere Lieder und hallen in den engen Straßen der Kleinstadt von den Häusermauern wider: Weit laßt die Fahne wehen, wir wolln zum Sturme gehen, frisch nach Landsknechts Art! Als wir vor'm Waldenburger Schloß vorbeiziehen, singen wir das Fahrtenlied vom Käuzlein. Und wie unser Gleichschritt, so schlägt das „La, la, la“ durch die Nacht und durch die Herzen. Hie und da hatten sich die Fenster geöffnet und Kinder waren mobil. Unvergeßlich bleibt dieser Marsch aus einer Zeit, wo die Horden der SPD. und Kommune die Straße beherrschten: Erdgebundene, zusammengeballte und zum Gegenstoß formierte Kraft gegen den Marxismus! In der anschließenden Versammlung im Schützenhaus sprach Leffler über das Verhältnis zwischen Religion und Politik und stellte heraus, daß der Platz des Pfarrers allein der im Volke sein könne und die Erziehung des Volkes nach einer großen Idee einsetzen müsse. Danach sprach Leutheuser über die Überwindung des Klassenhasses und endete mit den Worten: Woran wir glauben, in dessen Namen führen wir den Kampf!“

Kurt Thieme (1899-1971), Aus dem Wieratal ins Reich! Ursprung und Aufbruch deutschen Christentums, Weimar 1939, S. 87f.

Kurt Thieme beschreibt hier die Aufbauarbeit für die spätere Kirchenbewegung Deutsche Christen durch einen nationalsozialistischen Pfarrer- und Lehrerkreis im thüringischen Wieratal Ende der 20er Jahre.

Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern.
Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet
auch deine Angst und Pein.

Jochen Klepper (1903-1942), 18.12.1937, Weihnachtslied, Evangelisches Gesangbuch (EG)
16

Klepper, Sohn eines evangelischen Pfarrers, war nach abgebrochenem Theologiestudium zunächst erfolgreich als Redakteur beim evangelischen Presseverband in Breslau tätig. Ende März 1931 heiratete er die jüdische Witwe Johanna Stein, die die beiden Töchter Renate und Brigitte mit in die Ehe brachte. Nach der Übersiedelung der Familie nach Berlin wurde Klepper zunächst beim Rundfunk angestellt, verlor seinen Arbeitsplatz allerdings 1933 wegen seiner Ehe mit einer jüdischen Frau. Er wurde anschließend zunächst Lektor im Ullstein-Verlag, bis er 1935 aus demselben Grund gekündigt wurde. 1937 erschien Kleppers bedeutender Roman „Der Vater“ über den preußischen König Friedrich Wilhelm I. 1940 wurde er zum Militär eingezogen, aber als wehrunwürdig entlassen, womit sich seine Hoffnung zerschlug, als Soldat Frau und Tochter vor dem Vernichtungslager bewahren zu können. Angesichts der bevorstehenden Deportation wählten Klepper und seine Frau mit Tochter Renate im Dezember 1942 den Freitod.

„Der Staat, der die christliche Verkündigung gefährdet, verneint sich selbst.[...] Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehört. ‚Tut Gutes an jedermann.‘ [...] Eine Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“

Dietrich Bonhoeffer, Die Kirche vor der Judenfrage, Rundfunkvortrag April 1933 (KThGQ 5, S. 77)

„Wer sich also mit Ernst der Fahne Christi verschworen hat, den bitten wir erst recht, sich jeden Tag zu fragen, was der Himmel mit dem deutschen Volke vorhat, sich abzufragen, ob man nur Deutscher ist, weil man das deutsche Brot braucht, oder nicht doch als Deutscher einer besonderen Aufgabe zu dienen hat. Gerade in diesen Tagen des großen Wagnisses, bei dem wir alles auf die eine Karte ‚Volk‘ setzen, suchten wir nach der inneren letzten Gebundenheit, Stete und Sicherheit [...] Der lebendige Heiland ist auf dem Wege. So lautet für die ‚Deutschen Christen‘ die Aufgabe: Deutschland. Ihre Kraft aber heißt Christus.“

Aufsatz Siegfried Lefflers in der Julinummer der Briefe an deutsche Christen aus dem Jahr 1932; hier zit. n. Kurt Thieme, Aus dem Wieratal ins Reich! Ursprung und Aufbruch deutschen Christentums, Weimar 1939, S. 147.

Siegfried Leffler (1900-1983) war seit 1928 Leiter der Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen und ab 1933 Oberregierungsrat im Thüringer Volksministerium als Referent für kirchliche Angelegenheiten tätig. Von 1939-45 übernahm er zusätzlich die Leitung des „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ in Eisenach.

„Wir verwerfen die falsche Lehre

...als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

... als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.“

... als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

... als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

... als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.

... als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

... als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.“

Aus der Barmer Theologischen Erklärung vom 31. Mai 1934 (KThGQ 5, S. 110f.)

„Die Unterwerfung der Galiläer unter die Juden erfolgte durch Zwangsbeschneidung und Zwangsannahme der jüdischen Religion. Wer sich weigerte, wurde von seinem Boden vertrieben. [...] Wenn also die galiläische Herkunft Jesu unbezweifelbar ist, so folgt auf Grund der eben angestellten Erörterung daraus, daß er mit größter Wahrscheinlichkeit kein Jude gewesen ist. Er hat vielmehr völkisch einer der in Galiläa vorhandenen Strömungen angehört. Daß er wie die meisten Galiläer von seiner Familie her jüdischer Konfession gewesen ist, die er selber restlos durchstoßen hat, hatten wir bereits festgestellt.“

Walter Grundmann, Jesus der Galiläer und das Judentum, Leipzig 1941, S. 169ff.

Walter Grundmann (1906-1976), 1936-45 Professor für Neues Testament und Völkische Theologie an der Universität in Jena, 1939-45 wissenschaftlicher Leiter des „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ in Eisenach.

„Warum tut die Kirche nichts? [...]

Warum läßt sie das namenlose Unrecht geschehen? [...]

Wie kann sie immer wieder freudige Bekenntnisse zum nationalsozialistischen Staat ablegen? [...]

Warum schützt sie nicht wenigstens die Kinder? [...]

Sollte das denn mit dem Christentum vereinbar sein? [...]

Warum weiß sie dann nicht wenigstens um ihre Schuld? [...]

Warum betet sie nicht für die Verfolgten? [...]

Warum gibt es nicht Fürbittgottesdienste? [...]

Die Kirche macht es einem bitter schwer, sie zu verteidigen.“

Elisabeth Schmitz: Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“, Synodalvorlage Bekenntnissynode Steglitz 23.-26.09.1935 (KThGQ 5, 126, hier wird noch fälschlicherweise Marga Meusel als Autorin genannt).

Elisabeth Schmitz (1893-1977) studierte von 1914-1920 in Bonn und Berlin Geschichte, Theologie und Germanistik, promovierte in Geschichte und war ab 1929 als Studienrätin in Berlin tätig. 1935 wurde sie aufgrund ihrer Ablehnung des Nationalsozialismus an eine andere Schule versetzt. Nach dem Novemberpogrom 1938 ließ sie sich aus Protest mit der folgenden Begründung in den vorzeitigen Ruhestand versetzen: „Es ist mir in steigendem Maße zweifelhaft geworden, ob ich den Unterricht bei meinen rein weltanschaulichen Fächern – Religion, Geschichte, Deutsch – so geben kann, wie ihn der nationalsozialistische Staat von mir erwartet und fordert.“ Ihre Tätigkeit als Lehrerin nahm sie erst 1946 wieder auf. Seit 1933 gehörte Elisabeth Schmitz dem Kirchenvorstand der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche an. 1934 wurde sie Mitglied der Bekennenden Kirche. Seit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 leistete sie Hilfe für jüdische Freundinnen und Freunde, um diese vor der Deportation zu bewahren. Die israelische Holocaust-Gedenkstätte würdigte ihr Engagement posthum mit dem Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“.

Gott will im Dunkel wohnen
und hat es doch erhellt.
Als wollte er belohnen,
so richtet er die Welt.
Der sich den Erdkreis baute,
der läßt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute,
kommt dort aus dem Gericht.

Jochen Klepper (1903-1942), 18.12.1937, Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16), 5. Strophe

„Seit einem Jahr habe ich keinen Choral mehr singen hören. Aber es ist merkwürdig, wie die nur mit dem inneren Ohr gehörte Musik, wenn man sich ihr gesammelt hingibt, fast schöner sein kann als die physisch gehörte; sie hat eine größere Reinheit, alle Schlacken fallen ab; sie gewinnt gewissermaßen einen „neuen Leib“. Es sind nur einige wenige Stücke, die ich so kenne, dass ich sie von innen her hören kann; aber gerade bei den Osterliedern gelingt es besonders gut. Die Musik des tauben Beethoven wird mir existentiell verständlicher, besonders gehört für mich dahin der große Variationssatz zu Opus 111.“

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945), 27. März 1944, aus: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. v. Eberhard Bethge, München 14. Aufl. 1990, S. 131

Ludwig van Beethoven (1770-1827), Arietta; aus: Klaviersonate Nr. 32 op. 111

„Ich ging spazieren mit Hans und Schurik. Ich ging in der Mitte und hatte mich bei beiden eingehakt. Halb ging ich im Schritt, halb hüpfte ich und ließ mich, von den beiden in die Höhe gehalten, ein Stück schwebend mitziehen. Da fing Hans an: "Ich weiß einen ganz einfachen Beweis für die Existenz und das Wirken Gottes auch in der Gegenwart. Die Menschen müssen doch soviel Luft haben zum Atmen, und mit der Zeit müsste doch der ganze Himmel verschmutzt sein von dem verbrauchten Atem der Menschen. Aber, um den Menschen diese Nahrung für ihr Blut nicht ausgehen zu lassen, haucht Gott von Zeit zu Zeit die ganze verbrauchte Luft und erneuert sie. So macht er das." Und da hob Hans sein Gesicht in den trüben, trüben Himmel, er holte tief Atem und stieß die ganze Luft zu seinem geöffneten Mund heraus. Die Säule seines hervorströmenden Atems war strahlend blau, sie wurde groß und größer und ging weit bis in den Himmel hinein, verdrängte die schmutzigen Wolken, und da war vor und über und um uns der reinste, blaueste Himmel. Das war schön.“

Sophie Scholl: Tagebucheintrag August 1942 von einem Traum (Hermann Vinke, Das kurze Leben der Sophie Scholl, Ravensburg 1980, S. 119)

Sophie Scholl (1921-1943) machte im März 1940 Abitur und studierte ab Mai 1942 Biologie und Philosophie an der Universität in München. Zusammen mit ihrem Bruder Hans engagierte sie sich in der Widerstandsgruppe „Die weiße Rose“, indem sie an der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern gegen den Nationalsozialismus beteiligt war. Am 18. Februar 1943 legte sie gemeinsam mit ihrem Bruder Flugblätter in der Uni aus und warf dabei einen Stoß Blätter von einer Brüstung in den Lichthof hinab. Beide wurden entdeckt und verhaftet. Vier Tage nach ihrer Festnahme fand die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof statt. Sophie Scholl, ihr Bruder Hans und Christoph Probst, ein weiteres Mitglied der „Weißen Rose“, wurden zum Tode verurteilt und am selben Tag durch das Fallbeil hingerichtet.

Karel Berman (1919-1995), 2 Stücke aus: 1938-1945 Reminiscences (Suite) Nr. 3: 15.III.1939 Okupace (Occupation) / Nr. 7: 24.V.1945 Sám! (Alone)

Karel Berman wurde im März 1943 aufgrund seiner jüdischen Herkunft im KZ Theresienstadt interniert. Dort beteiligte er sich rege am musikalischen Leben mit Aufführungen und neuen Kompositionen. Seine Terezín Suite, größtenteils in Theresienstadt komponiert und 1957 endgültig zusammengestellt, lässt seine Leidenszeit anklingen. Die 8 Stücke beginnen mit dem Stück "Jugend" und enden mit dem Stück "Neues Leben". Die beiden Stücke mit einem konkreten Datum beziehen sich auf Hitlers Besetzung von Böhmen und Mähren (15.3.1939) sowie auf das Bermans Wiederbetreten der freien Tschechoslowakei am 24.5.1945.